

Schottland, finstere Mittelalter. Der Feldherr Macbeth hat gerade eine große Schlacht für König Duncan gewonnen. Eine Gruppe von Hexen erscheint und prophezeit ihm, dass er der nächste König werden wird. Angestachelt von seiner Frau, Lady Macbeth, hilft Macbeth der Prophezeiung auf die Sprünge, ermordet Duncan und reißt die Macht an sich. Um diese neue Macht zu sichern, tötet Macbeth auch seinen besten Freund Banquo (der über die Prophezeiung Bescheid wusste) und viele andere seiner Gegner, deren Frauen und Familien. Lady Macbeth wird wahnsinnig und stirbt. Macbeth sucht erneut die Hexen auf, die ihm prophezeien, dass seine Macht gesichert sei, solange nicht der Wald zu marschieren beginne – Macbeth selbst könne von niemand getötet werden, der von einer Frau geboren wurde. Macbeth fühlt sich sicher. Doch dann rückt die feindliche Armee vor, getarnt hinter Zweigen, und Macbeth steht plötzlich Macduff gegenüber: Dieser eröffnet ihm, dass er per Kaiserschnitt auf die Welt kam und tötet Macbeth. Neuer König wird Malcolm, der Sohn von Duncan.

Shakespeare schrieb sein Stück ca. 1600, es ist also mehr als vierhundert Jahre alt. Entstanden ist es in einer Zeit, in der ein großer Teil der Bevölkerung noch an Götter, Hexen, Geister und übernatürliche Phänomene glaubte; ein anderer Teil aber bereits den Menschen als psychologisch erklärbar begriff. Das Stück *Macbeth* lässt beide Lesarten zu: Man kann es als Hexen-Märchen begreifen, mit der Moral: „Lass dich nie mit dem Bösen ein.“ Andere Deutungen sehen die Hexen aber als theatrale Verkörperungen von Macbeth' Innenleben, von den bösen Gedanken, die er hegt. Ähnlich lässt sich auch der Auftritt von Banquos Geist erklären: Entweder als ganz reale Geistererscheinung – oder als Sinnbild für Macbeth' schlechtes Gewissen, das ihn nach dem Mord an seinem besten Freund peinigt.

Gespielt wurde *Macbeth* im Globe Theatre, einem Londoner Theater, ganz aus Holz, mit einer simplen Bretterbühne ohne Bühnenbild – die Zuschauer*innen mussten sich alles vorstellen. Auf der Bühne waren nur Männer, Frauen war das Theaterspielen aus „moralischen Gründen“ nicht erlaubt. Lady Macbeth und die Hexen wurden also von Männern dargestellt – eine spannende Verschiebung in einem Stück, das unter anderem Fragen von Geschlechterrollen verhandelt.

Die Inszenierung des Mon-Theaters greift das Bild der leeren Bühne auf. Alle Schauspieler*innen sind (fast) immer präsent, spielen die Hexen und mehr als dreißig andere Figuren. Keine Angst: Wenn beim Zuschauen einmal der Überblick verloren geht, wer genau wer ist – das macht gar nichts und ist schon bei Shakespeare so angelegt. Wichtig ist, Macbeth und Lady Macbeth im Blick zu behalten – die anderen Figuren sind in diesem Stück als Individuen oft austauschbar und eher Funktionsträger in der Geschichte. Auch unsere Inszenierung arbeitet mit Gender-Gegenbesetzungen (wenn auch ganz anders als bei Shakespeare): Macbeth und viele andere Männer-Rollen werden von Frauen gespielt, in der Gruppe der Hexen finden sich auch Männer.

Thematisch lassen sich verschiedene Komplexe ausmachen: *Macbeth* als Drama über Geschlechts- und Rollenbilder (der Mann als Kampfmaschine – der aber auch extremen „un-männlichen“ Emotionen unterworfen ist; die Frau als nicht funktionierende Gebärende, die sich von der zugeschriebenen Weiblichkeit frei machen möchte, um das als männlich verstandene, brutale Machtstreben umzusetzen); als Geschichte des ewigen Kreislaufs der Gewalt (unsere Inszenierung verzichtet bewusst auf naturalistisch-realistische Reproduktion von Morden und anderer Gewalt und stellt diese nur in einer symbolischen Theater-Übersetzung dar); als Geschichte über einen despotischen Tyrannen, frei erfundene Fake-News und vorgeschobene Kriegsgründe; als philosophische Studie über Determination vs. Freien Willen oder auch als Psychogramm eines Menschen, der zum Mörder wird. Wir wünschen unserem Publikum einen spannenden Theaterabend!